

Predigt Volker Seybold für 7. Februar 2021 in Konstanz

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“

(Vater Unser 5)

Liebe Schwestern und Brüder,

wir befinden uns ja mitten in einer Predigtreihe über das Vater Unser. Die ersten vier Bitten, „Dein Name werde geheiligt / Dein Reich komme / Dein Wille geschehe / Unser tägliches Brot gib uns heute“ – habe ich ja in meinen Online Predigten behandelt, wer von euch hat sie gesehen oder das Manuskript gelesen (wenigstens von einer der Predigten)? Ihr könnt sie in Youtube noch abrufen und auch die ausgedruckten Manuskripte noch bekommen, falls ihr Interesse habt meldet euch einfach!

Heute geht es um die sogenannte fünfte Bitte des Vater unsers:

„Vergib uns unsere Schuld – wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“

Mit der „Schuldvergebung“ ist ja ein wirklich großes und sehr persönliches Thema angesprochen, zu dem jeder von uns wahrscheinlich seine eigenen Erfahrungen einbringen könnte.

Ich möchte starten mit der Geschichte aus einem Roman, den viele von euch vielleicht gelesen haben, oder sie haben den Kinofilm gesehen, der dazu gedreht wurde. Der Titel heißt: „Die Hütte – ein Wochenende mit Gott“. (Buch zeigen!)

Hauptdarsteller dieses Romans ist der Familienvater Mack Phillips der auf tragische Weise seine 6-jährige Tochter Missie bei einem Campingurlaub verliert. Bald stellt sich heraus, dass sie Opfer eines Gewaltverbrechens geworden ist. Für Mack bricht dadurch eine Welt zusammen, er versinkt in Trauer, Wut und Schuldgefühlen. Eines Tages kommt ein Brief mit der Post, es ist die Einladung in eine Hütte, ganz in der Nähe wo seine Tochter damals verschwunden ist, und der Absender ist Gott. Unsicher und gespannt macht sich Mack auf den Weg zu dieser Hütte, und dort begegnet er wirklich Gott, ein ganzes Wochenende lang.

Eine Szene am Ende wird dabei zum Schlüsselerlebnis: Gott weckt ihn am Morgen und nimmt ihn mit zu einer Höhle im Wald. Mack weiß zunächst nicht, warum aber nach und nach wird ihm klar, worum es hier geht. Ich zitiere den Dialog aus der Geschichte wörtlich:

Mack fragt: **„Du willst dass ich ihm vergebe? - Das kann ich nicht, ich will dass er leidet, dass er bestraft wird für seine schreckliche Tat! Er soll brennen in der Hölle!“**

Gott antwortet: **„Jeder ist für seine Taten verantwortlich und muss die Konsequenzen tragen, das was er getan hat, war furchtbar, keine Frage. Aber geht heute nicht darum, seine Tat zu entschuldigen, es geht darum dass du mir vertraust, dass ich das Richtige tue, auch mit ihm. - Dann kannst du vergeben.“**

Und weiter sagt Gott: **„Vergebung bedeutet nicht, eine Beziehung zu schaffen, es geht darum, den Griff zu lockern. Der Schmerz in dir frisst dich auf, er nimmt dir die Freude und lähmt deine Fähigkeit zu lieben.“ Und nach eine Pause ergänzt er: „Du brauchst es auch nicht alleine tun, ich bin hier bei dir und begleite dich!“** - Mack formuliert leise und vorsichtig den Satz **„Ich verzeihe“** aber man merkt, es fällt ihm schwer. Darauf sagt er **„Ich bin immer noch wütend“**

Und Gott antwortet: **„Natürlich bist du das, niemand lässt alles sofort los. Du musst es vielleicht noch tausend mal machen, bevor es irgendwie leichter wird, aber das wird es, lasst uns gehen.“**

Und dann gehen sie zusammen in die Höhle, wo die Leiche der kleinen Missie versteckt wurde, sie nehmen sie mit, um sie zu begraben.

Und genau dieses Erlebnis hat im Denken und Fühlen von Mack etwas wesentliches Verändert. Es war der entscheidende Wendepunkt, der dazu geführt, dass Mack wieder hoffnungsvoll und

zuversichtlich in die Zukunft schauen konnte. Dass er sich wieder freuen konnte an seiner Familie und seinem Leben. Der Schlüssel dazu war die Vergebung.

Natürlich: „Die Hütte“ das ist ein Roman, eine erfundene Geschichte. Aber sie zeigt uns etwas ganz wesentliches für unser Leben auf. Sie stellt jedem von persönlich die Frage: Wie fähig bist du, den Menschen zu vergeben, die an dir schuldig geworden sind, die dir Schmerzen zugefügt haben in welcher Weise auch immer! - Und hast du dir schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie sehr diese nicht vergebene Schuld dein eigenes Leben bis heute belastet? Wenn ich einem anderen Menschen etwas „nachtrage“ dann trage ich die Last doch selbst mit mir herum, ich werde nur dadurch frei, dass ich sie ablege.

Dieses Thema wird im Neuen Testament an vielen Stellen aufgenommen, nicht nur im Vater Unser. Zum Beispiel in Matthäus 18:

»Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er mir Unrecht tut? Ist siebenmal genug?« Diese Frage hat der Apostel Petrus an Jesus gestellt, vielleicht weil er keine Lust mehr hatte, seinem Bruder immer wieder neu vergeben zu müssen. Und Jesus antwortet mit dem interessanten Satz: *»Nicht nur siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal.«* Diese Antwort hat Petrus nicht erwartet, er hat sie vielleicht auch nicht gleich verstanden.

Aber dann erzählt Jesus ein Gleichnis, mit dem er seine Antwort begründet: Es handelt von einem König, dessen Verwalter ihm einen Millionenbetrag schuldete. Der König bestellt den Verwalter zu sich und fordert den Betrag zurück.

Aber er konnte diese Schuld nicht bezahlen. Deshalb wollte der König ihn, seine Frau, seine Kinder und seinen gesamten Besitz verkaufen lassen, um wenigstens einen Teil seines Geldes zurückzubekommen. Doch der Mann fiel vor dem König nieder und flehte ihn an: »Herr, hab noch etwas Geduld! Ich will ja alles bezahlen.

Der König hatte Mitleid mit seinem Verwalter und seiner Familie. Er ließ ihn frei und erließ ihm alle seine Schulden! Man hätte erwartet, dass dieser Mann aus Dankbarkeit heraus auch wieder großzügig war. Aber das Gegenteil war der Fall: Kaum war der Mann frei, da traf er einen anderen Verwalter, der ihm einen vergleichsweise kleinen Betrag schuldete.

„Er packte ihn, würgte ihn und schrie: »Bezahl jetzt endlich deine Schulden!« Da fiel der andere vor ihm nieder und bettelte: »Hab noch etwas Geduld! Ich will ja alles bezahlen. Aber der Verwalter wollte nichts davon wissen und ließ ihn ins Gefängnis werfen. Er sollte erst dann wieder freigelassen werden, wenn er alles bezahlt hätte. Als nun die anderen Verwalter sahen, was sich da ereignet hatte, waren sie empört. Sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles.

Da ließ der König den Verwalter zu sich kommen und sagte: »Was bist du doch für ein boshafter Mensch! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast. Hättest du da nicht auch mit meinem anderen Verwalter Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir?«

(Matthäus 18, 21-33, Hoffnung für alle)

Mit diesem Gleichnis zeigt Jesus den Zusammenhang von Vergebung erhalten und wiederum anderen zu vergeben in großer Deutlichkeit. Das Thema hat für den Verwalter im Gleichnis eben zwei Richtungen, die nach oben und die nach unten. Zunächst einmal war er selbst der Schuldner und zwar in einer unvorstellbaren Dimension. Aber er erlebt dieses großartige Wunder des Schuldenerlasses. Die schwere Last, die ihn fast erdrückt hat, wird von ihm genommen, weil der König mit ihm Mitleid hatte.

Ohne es direkt anzusprechen macht Jesus damit seinen Zuhörern deutlich: Ihr alle seid in einer solchen Situation, Gott ist wie dieser König: Obwohl ihr alle in eurem Leben jede Menge Schuld angehäuft habt, werdet ihr dafür jetzt nicht bestraft. Wegen seiner großen Barmherzigkeit hat Gott euch alle eure Schuld vergeben!

Genau das ist auch unsere Situation als Christen heute: Wir wissen: Jesus ist am Kreuz für uns gestorben um uns frei zu machen von allem, was unser Leben bedrückt und belastet. Gott bestraft uns nicht mehr für unsere Fehler, die wir gemacht haben. Er schenkt uns dadurch ein Leben in Fülle und Freiheit! Wie großartig ist das!

Die Erfahrung, dass mir meine Sünden vergeben werden, die mache ich aber nicht nur durch den Glauben an Gottes grundsätzliche Vergebungsbereitschaft mir gegenüber. Für mich persönlich wurde diese Wahrheit schon mehr als einmal ganz konkret und ganz existenziell, als ich erfahren habe, wie mir vergeben wurde und zwar von einem Menschen, an dem ich wirklich massiv schuldig geworden bin. Zuerst konnte ich es gar nicht glauben, weil dieser Mensch allen Grund gehabt hätte, mich zu verachten oder sich von mir zu distanzieren. Aber das hat er nicht getan, er hat mir vergeben und damit einen Neuanfang möglich gemacht. Das ist für mich bis heute eine ganz außergewöhnliche Erfahrung meines Lebens und ein Beispiel dafür, wie Gott auch mit mir umgeht.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Das Vater Unser macht an dieser Stelle deutlich, dass es beim Thema „Schuldvergebung“ immer auch noch die andere Seite gibt. So wie bei dem Verwalter im Gleichnis gibt es auch in unserer Umgebung Menschen, die in unserer Schuld stehen. Dabei geht es dann meist nicht um Geldbeträge, sondern durch ein Verhalten oder eine Tat mit der sie an uns schuldig geworden sind. Wir wurden vielleicht tief enttäuscht von einem Menschen, dem wir besonders vertraut haben. Wir wurden verletzt durch das negative Verhalten von Kollegen, Verwandten, vielleicht auch Mitchristen. Die Verletzungen sind manchmal tief, es tut weh, und die Wunden heilen nicht so schnell. Der andere wird schuldig an mir, er ist mein „Schuldiger“. Was macht das mit mir, wie verhalte ich mich? Welche Gefühle gehen mir durch den Kopf ?

Als erstes vielleicht Wut oder Aggression: ich würde es diesem Menschen am liebsten heimzahlen. Er soll büßen, für das, was er getan hat: „Er soll brennen in der Hölle!“ hat Mac es in der Geschichte von der Hütte herausgeschrien. Wenn die Wut langsam weniger wird dann ist es vielleicht die Abneigung und Distanz, die bleibt, sich aber wie ein Schatten durch mein ganzes Leben zieht. Manchmal betrifft es ja Menschen, denen ich immer wieder begegne, ob ich will oder nicht. Dann kommen manche Gefühle wieder hoch, die Wunde beginnt wieder zu schmerzen.

Mit dem Gebet im Vater Unser zeigt uns Jesus einen anderen Weg. Seine Logik, die ja auch im Gleichnis zum Ausdruck kommt, ist klar:

Wenn dir schon alles von Gott vergeben wurde wenn du befreit wurdest von dieser Last der Schuld und dadurch ein gutes Leben bekommen hast, dann kannst du doch versuchen, auch denen zu vergeben, die an dir schuldig geworden sind. Ideal wäre es natürlich, der andere wäre zu einer Versöhnung bereit. Es würde eine Begegnung geben in der er sich bei dir entschuldigt. Aber das ist nicht immer möglich, wie wir in der Geschichte von der Hütte gesehen haben. Manchmal muss es eine einseitige Vergebung geben: Auch wenn es keine Versöhnung gibt und keine Klärung mit meinem Schuldner, so ist die Vergebung doch umso mehr nötig, weil mit der Vergebung nicht nur die Last des Schuldners weg kommt sondern auch die eigene Last, die ich durch meine Nicht-Vergebung tragen muss, obwohl ich ja eigentlich das Opfer bin.

Wieder gibt es dazu einen guten Satz in dem Roman von der Hütte. Es ist die Szene wo Gott zu Mac sagt:

„Vergebung bedeutet nicht, eine Beziehung zu schaffen, es geht darum, den Griff zu lockern. Der Schmerz in dir frisst dich auf, er nimmt dir die Freude und lähmt deine Fähigkeit zu lieben.“

Der Zusammenhang zwischen dem, dass Gott uns unsere Sünden vergibt und der Schuld, die wir unseren Mitmenschen vergeben ist also nicht schwer zu verstehen.

Über einen Punkt habe ich aber noch nichts gesagt, die Gebetsbitte führt uns aber dahin.

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“

Die Frage ist nämlich: Vergibt uns Gott unsere Schuld nur dann, wenn wir auch bereit sind unseren Schuldigern zu vergeben? Und was geschieht, wenn wir es nicht tun? Müssen wir Angst haben, dass Gott uns vielleicht nicht vergibt, wenn wir unseren Mitmenschen nicht oder noch nicht vergeben haben? Manche Bibelstellen, auch das Gleichnis vom ungerechten Schuldner könnten so verstanden werden, dass wir durch unsere Vergebung in Vorleistung gehen müssen und uns Gott dann erst vergeben kann.

Aber das stimmt aus meiner Sicht so nicht: Gott hat seinen Sohn am Kreuz geopfert, schon bevor wir etwas tun konnten. Gott hat zuerst gehandelt bevor ein Mensch überhaupt handeln konnte. Die Barmherzigkeit und Vergebung Gottes gilt allen Menschen, egal wie sehr sie gesündigt haben und schon bevor sie glauben.

Auch der Vater des Verlorenen Sohnes hat seinen Sohn ohne Bedingungen wieder zu sich aufgenommen und ihm die Schuld vergeben. Er hat nicht gefragt, ob der Sohn auch den anderen vergeben hat. In seinem ganzen Schmutz hat er ihn in seine Arme geschlossen und ein Wiedersehensfest gefeiert.

Die Reihenfolge ist und bleibt immer so, dass Gott zuerst handelt, das er uns die Schuld vergibt. Um Gottes Erlösung in Anspruch zu nehmen, müssen wir nicht in Vorleistung gehen. Er schenkt uns seine Liebe und Vergebung ohne Vorbedingungen.

Aber dann dürfen wir nicht vergessen: Gott erwartet von uns, dass wir dieses große Geschenk nicht einfach so wegwerfen und schnell wieder vergessen, sondern dass es uns mehr und mehr fähig macht, auch anderen zu vergeben. Darum ging es Jesus wahrscheinlich im Gleichnis vom ungerechten Schuldner. Es war ihm wichtig, dass wir die Bitte um Schuldvergebung nicht einfach so locker herunterbeten, sondern in einen Zusammenhang bringen mit unserem praktischen Verhalten jeden Tag.

So sollt ihr beten!

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen:

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“

In dieser Gebetsbitte stecken also zwei wichtige Wahrheiten.

Erstens: Schuldvergebung ist zunächst mal etwas, das ich persönlich erfahren habe, das gilt zunächst einmal ganz grundsätzlich, in dem Jesus am Kreuz bereit war, für mich zu sterben und damit die Verbindung zu Gott wieder herzustellen. Das gilt für jeden von uns ganz persönlich und ganz konkret im Alltag, wenn wir erleben wie wir an anderen schuldig werde und Gott uns trotzdem vergibt, auch indirekt, indem mir von Menschen vergeben wird.

Und daraus folgt dann zweitens:

Gerade weil wir von dieser Vergebung Gottes und der Vergebung durch unsere Mitmenschen abhängig sind und leben, sollten wir in großem Maße bereit sein, allen Menschen zu vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Das gilt für kleine Alltagssituationen, wo man durch ein Wort übergangen oder vernachlässigt worden ist bis hin zu den schweren Verletzungen, die tiefe Wunden verursacht haben und über Jahre noch weh tun.

Lasst uns miteinander zu Menschen werden, die aus der Vergebung leben, die Dankbar sind für das was Gott an ihnen getan hat, und die genau deshalb wirklich barmherzig umgehen können mit allen, und vergebungsbereit durchs Leben gehen.

Amen